

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

25. bis 30. Januar 2021: "Jüdisch - christlich: Näher als du denkst "

Von Anke Wolff-Steger, Kiel-Schulensee

Der Beginn ihrer heiligen Schriften, Feste und Feiertage, der Glaube an die Macht der Vergebung, Nächsten- und Gottesliebe - Juden und Christen verbindet mehr miteinander als man gemeinhin denkt.



Anke Wolff-Steger

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 25. Januar 2021

Gehen wohl zwei miteinander, ohne einander begegnet zu sein? (Amos 3,3) So ein Vers aus dem Buch des Propheten Amos. Da gehen zwei miteinander - schon lange - und wussten nicht, dass sie viel miteinander teilen. Es hat lange gedauert, bis Christen den Blick dem anderen zuwandten, ihn wahrnahmen als Gegenüber, der mich beschenkt, mit dem ich etwas gemeinsam habe. Jeden Sonntag wird in der Kirche aus der Bibel vorgelesen. Jeden Sabbat in der Synagoge ebenfalls. Wir teilen miteinander die hebräische Bibel, Christen nennen sie Altes Testament. Gott begegnet uns dort. Er kommt uns nahe durch das Wort. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. So beginnt Johannes sein Evangelium. Es ist ein großer Lobgesang. Altes wie Neues Testament singen von der Freude am Wort Gottes. Im Anfang war das Wort. Dieser Satz weist zurück auf den Anfang der ganzen Bibel. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, so fängt es an, das große literarische Kunstwerk: die Bibel. Sicher, alles muss einen Anfang haben, und alles muss ein Ende haben, auch die Bibel. Aber das Ende bleibt in den biblischen Erzählungen aus! Es gibt eigentlich kein Ende, nur immer wieder einen neuen Anfang. Die Bibel, ihre Verheißungen, ihre Erzählungen bleiben offen, verlangen nach mehr, wollen weitererzählt werden, neu durchdacht, immer wieder neu durchlebt von Generation zu Generation. Damit Worte gewechselt werden können, müssen mindestens zwei zusammen sein. Das ist eine alte Tradition im Judentum, mindestens zwei - gebeugt über die Schrift - debattieren über deren Auslegung. So entstehen auch die ersten christlichen Gemeinden. Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter euch, sagt Jesus zu den Menschen, die mit ihm auf dem Weg sind. Von Gott wird erzählt als einem der mitgeht, der immer wieder einen neuen Anfang setzt. Sie hat kein Ende: Die Geschichte Gottes mit uns. Sie geht weiter. In unseren Zeiten werden wir immer skeptischer gegenüber Worten. Es wird zu viel geredet und die Worte bleiben leer, ohne Taten. Wort und Tat fallen auseinander. Theorie und Praxis sind nicht eins. Anders die Erzählungen in der Bibel. Was einer sagt, das tut er auch. Ansonsten kann er/kann sie den Mund halten. Leere Worte und stumme Taten müssen nicht weitererzählt werden. Das können wir lernen von den biblischen Erzählungen.

Dienstag, 26. Januar 2021

Le Chaim - das ist hebräisch und bedeutet: Auf das Leben! Es klingt in meinen Ohren viel freudiger als "Prost"! Le Chaim ist mehr als ein Trinkspruch, man feiert das Leben. Im nächsten Monat feiern Juden Purim, ein fröhliches Fest. Es geht um den Sieg über die Feinde, um die Rettung vor einer Bedrohung. Purim liegt in zeitlicher Nähe zum Karneval. Auch wenn beide Feste unterschiedlicher Herkunft sind, haben sie doch viele Gemeinsamkeiten: übermäßiges Essen und Trinken, Feiern bis zum Abwinken, Menschen verkleiden sich, Umzüge finden statt und es herrscht Narrenfreiheit. Purim beruft sich auf eine Erzählung aus dem Buch Esther. Esther ist eine Frau im Harem des persischen Königs. Sie ist Jüdin, hält dies aber vor ihrem Mann verborgen. Als Haman zum Stellvertreter des Königs gewählt wird, verweigert Esthers Cousin Mordechai ihm die Huldigung. Haman ist zutiefst gekränkt und will sich rächen. Nicht nur Mordechai allein, sondern gleich sein ganzes Volk soll büßen. Haman ruft zur Vernichtung der Juden im persischen Reich auf. In seiner Rede vor dem König führt er an, was über die Jahrtausende der Hauptgrund für Judenfeindschaft war: Sie sind anders, sie folgen ihren eigenen Gesetzen und nicht denen des Königs. Deshalb sollen alle umgebracht werden, Männer, Frauen und Kinder. Und ihr Hab und Gut geplündert. Der Tag des Pogroms wird durch ein Los, das hebräisch pur heißt, bestimmt. Da tritt Esther mutig vor den König und gegen Haman auf.

Sie entlarvt ihn als Gegner des persischen Königs und kann die drohende Vernichtung von ihrem Volk abwenden. Die Geschichte endet mit einem großen Fest. Das Los, mit dem Haman den Tag der Vernichtung bestimmen wollte, hat den Tag des Entrinnens festgelegt. Das Pogrom ist abgewendet. Deshalb haben die Festtage, die zum Gedenken an die Errettung gefeiert werden, den Namen Purim, Lose, erhalten. Purim feiert durch die Jahrhunderte hindurch das Überleben von Juden trotz der immer wiederkehrenden Verfolgung und Pogrome. Das Leben wird siegen. Und deshalb darf man unbegrenzt essen und trinken, feiern, sich verkleiden und fröhlich sein. Die Härten des Lebens werden, wie im Karneval, einfach ausgelacht! Wir trinken auf das Leben! Le Chaim, Helau und Prost.

Mittwoch, 27. Januar 2021

"Vater, vergib Ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun ..." So ruft Jesus am Kreuz. Heute ist Holocaust-Gedenktag. Kann vergeben werden, was damals geschah? "Ich bitte um Vergebung. Über die Frage der strafrechtlichen Schuld müssen Sie entscheiden." So sagte es Oskar Gröning, Aufseher im Konzentrationslager Auschwitz vor dem Gericht in Lüneburg vor fünf Jahren. Eva Mozes Kor, die als Zehnjährige in Auschwitz gemeinsam mit ihrer Zwillingsschwester für medizinische Versuche missbraucht worden war, reichte ihm während des Prozesses die Hand. Für sie war das ein Akt der Befreiung aus der Opferrolle, in die sie durch ihre Erlebnisse in der Kindheit immer wieder gedrängt wurde. Eine Form von Macht nannte sie es, sich selbst loszusagen von der Macht, die diese schrecklichen Erinnerungen über sie ausüben. Eine beeindruckende Szene im Gerichtssaal in Lüneburg, die dieser Frau nicht nur Zustimmung, sondern auch Anfeindung eingebracht hat. Wer kann solche Taten vergeben? Die Wege der Opfer können sehr unterschiedlich sein, wie sie Heilung erfahren. Aber: Vergeben ist nicht vergessen. Die Tat ist nicht ungeschehen, die Schuld nicht getilgt. Den Überlebenden Vergebung vorzuschreiben, damit die Täter entlastet werden, ist unmöglich. Aber ebenso wenig kann man den Überlebenden vorschreiben, sie dürften den Tätern auf keinen Fall vergeben. Für Vergebung muss man sich nicht entschuldigen, ebenso wenig wie für das Nicht-Vergeben-Können. Eines hat diese Szene vor fünf Jahren im Gerichtssaal zu Lüneburg deutlich gemacht: Vergebung kann es nur dann geben, wenn Menschen darum bitten, wenn sie wahrhaft ihre Taten bereuen. Oskar Gröning hat um Vergebung gebeten, Eva Mozes Kor hat sie ihm gewährt. Andere Überlebende von Auschwitz, die im Gerichtssaal in Lüneburg saßen, nicht. Vergebung gehört zum jüdischen Glauben genauso dazu wie zum christlichen. Auch Jesus lehrte seine Gemeinde beten: und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und doch gib es immer wieder Momente, wo Menschen das nicht können: Einander vergeben. Wo Schuld nicht einfach vergessen werden kann. Was durch Menschen und zwischen Menschen allein nicht zu bewältigen, nicht wiedergutmachen, nicht zu überwinden ist. Machen wir es uns also nicht zu leicht am Holocaust-Gedenktag. Der Jude Jesus hat die Vergebung in die Hand Gottes gelegt für das, was ihm am Kreuz angetan wurde. "Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun."

Donnerstag, 28. Januar 2021

"Wehmütig, heiter, ernsthaft spielend und märchenhaft geheimnisvoll ist der Charakter dieser Abendfeier, und der herkömmlich singende Ton, womit die Haggadah von dem Hausvater vorgelesen und zuweilen chorartig von den Zuhörern nachgesprochen wird, klingt schauervoll innig, so mütterlich einlullend und zugleich so hastig aufweckend, dass selbst diejenigen Juden, die längst von dem Glauben ihrer Väter abgefallen und fremden Freuden und Ehren nachgejagt sind, im tiefsten ihres Herzens erschüttert

werden, wenn ihnen die alten wohlbekannten Pessachklänge zufällig ins Ohr klingen." So schreibt Heinrich Heine über die Stimmung der Passah-Feier. Das Passah-Fest ist eines der wichtigsten Feste des Judentums. Seinen biblischen Ursprung hat die Passah-Feier im 2. Buch Mose. Noch in Ägypten, im Land der Unterdrückung, wird das erste Passah gefeiert. Das hebräische Verb pasach bedeutet "überschreiten, vorübergehen": Der Engel Gottes, der die Erstgeburt der Ägypter schlug, schritt an den Häusern der Hebräer vorüber und verschonte die Kinder Israels. Das Fest beginnt am Abend mit einer Seder-Feier in der Familie und dauert acht Tage. Seder bedeutet Ordnung und regelt den Ablauf des Abends. Zum Fest gehört die Seder-Platte mit den Speisen, die sich auf die Unterdrückung in Ägypten und den Auszug von dort beziehen. Die Mazzen, ungesäuerte Brotfladen, die schnell am Feuer gebacken werden können, sind das Brot des Aufbruchs. Die Bitterkräuter weisen auf die Verbitterung der Hebräer in Ägypten hin. Ein Mus aus Äpfeln, Nüssen und Zimt stellt den Lehm für die Ziegel dar und ruft die harte Fronarbeit ins Gedächtnis. Die Früchte der Erde werden in ein Schälchen mit Salzwasser getaucht, denn unter Tränen haben die Hebräer die Früchte geerntet. Der Lammknochen mit etwas Fleisch erinnert an das Passah-Lamm, das zu Zeiten des Tempels noch in Jerusalem geschlachtet wurde. Das in der Schale gebratene Ei ist Zeichen der Trauer über den zerstörten Tempel und zugleich Zeichen des neuen Lebens. Vier Becher Wein werden während der Mahlzeit getrunken. Eine ganze Nacht lang soll ein jeder und eine jede erleben und schmecken, als sei sie /als sei er selbst aus Ägypten, aus der Knechtschaft gezogen. Elemente des Passahmahls finden wir auch im christlichen Abendmahl: Brot und Wein, die Gemeinschaft, das Essen und Trinken als Gedächtnisfeier. Passah erinnert an die Befreiung des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten. Ostern an die Befreiung von der Macht des Todes durch die Auferweckung Jesu. Juden und Christen verbindet mehr als wir oft denken.

Freitag, 29. Januar 2021

Auf die Frage: Was ist das "Eigentliche und Besondere" des christlichen Glaubens, wird so mancher antworten: "Die Nächstenliebe"! Wer weiß schon, dass Jesus mit diesem Gebot zwei Verse aus dem Alten Testament, aus der Hebräischen Bibel, zitiert? Im Markusevangelium antwortet Jesus auf die Frage eines Schriftgelehrten, was das höchste Gebot sei:

Höre Israel,
der Herr ist unser Gott;
der Herr ist einer,
und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben
von ganzem Herzen, von ganzer Seele,
von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften
- du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Nichts Neues also. Jesus antwortet auf die Frage des Schriftgelehrten nach dem Zentrum seiner Lehre mit nichts anderem als mit Worten des Alten Testaments. "Meister, Du hast wahrhaftig recht", sagt daraufhin der Schriftgelehrte. Und Jesus nennt ihn verständig. Und: Dass er dem Reich Gottes nicht fern sei. Da sind sich zwei besonders nah, stimmen einander zu. Die Schrift war zurzeit Jesu nur das Alte Testament. Bei der Fülle der Gebote suchte man nach einer Kernaussage der Gebote, das war eine übliche Diskussion unter jüdischen Gelehrten. Kelal gedol, große Regel, wurde ein solch übergeordnetes Gebot genannt. Jesus verbindet das Gebot der Nächstenliebe aus dem 3. Buch Mose (Kapitel 19) mit dem Urbekenntnis Israels: dem schemá israel aus dem 5. Buch Mose (Kapitel 6). Das Verb "lieben" bildet dabei die Klammer zwischen den beiden Zitaten. Gottesliebe und Nächstenliebe gehören untrennbar zusammen.

Kann es einen stärkeren Ausdruck dafür geben, wie sehr die Kirche und das Christentum mit der Synagoge und dem Judentum verbunden sind. Dies muss angesichts unserer deutschen Geschichte und angesichts von erstarkendem Antisemitismus in Europa immer wieder betont werden. Wir haben eine gemeinsame Grundlage des Glaubens, wir haben eine gemeinsame Herkunft und damit auch eine besondere Verantwortung füreinander. Das Gebot der Nächstenliebe teilen Juden und Christen. Und das Gebot der Nächstenliebe ist uns gegeben, um die Schwachen zu schützen, die unsere Hilfe brauchen. Der Nächste ist nicht der Nächstbeste, sondern der, der meine Hilfe braucht. Der jüdische Religionsphilosoph Emmanuel Lévinas, der "den Anderen" ins Zentrum seines Denkens und seiner Ethik gestellt hat, versteht Nächstenliebe so: "Liebe deinen Nächsten; dies alles bist du selbst; dieses Werk bist du selbst; diese Liebe bist du selbst."

Samstag, 30. Januar 2021

Was ist heilig? Etwas, was nicht angetastet werden darf. Was heilig ist, ist nicht von dieser Welt. Es ist etwas Höheres. Du sollst den Feiertag heiligen. Dieses Gebot ist Christen wie Juden heilig. Heute ist Sabbat bei den Juden, bei den Christen morgen Sonntag. Fragen wir die Bibel, wie dort "heilig" verstanden wird, müssen wir feststellen, "heilig" ist keine Eigenschaft, die Orten, Gegenständen oder Menschen für immer und ewig anhaften. Wenn etwas als "heilig" bezeichnet wird, dann "geschieht" etwas. Die Zeit hat den Vorrang vor dem Raum. In den Zehn Geboten wird kein Ort geheiligt, kein Heiligtum aufgerichtet, sondern die Zeit, der wöchentliche Ablauf der Lebensstage, wird durch einen Wochentag geheiligt: "Du sollst den Feiertag heiligen!" Heiligen bedeutet etwas "aussondern", also den Feiertag anders gestalten als die übrigen sechs Tage der Woche. Schon in der Schöpfungsgeschichte am Anfang der Bibel heißt es: "Gott ruhte am siebenten Tag von all seinen Werken, die er gemacht hatte und heiligte ihn." (1. Mose 2,2f.) Deshalb dürfen auch seine Geschöpfe ruhen. Das Alltägliche wird unterbrochen, dem ökonomischen Treiben wird Einhalt geboten, die Arbeit darf ruhen, weil Gott an diesem Tag geruht hat. Der siebte Tag ist sozusagen Vorgeschmack auf das Kommende! Menschen, Tiere und Pflanzen haben ein Recht auf Ruhe. Raus aus dem Leistungsrad - ein Vorgeschmack auf das Reich Gottes. Momente von Frieden und Seelenruhe - paradiesisch. Es mag viele ökonomische Gründe für Sonntagsarbeit geben, aber die Einhaltung des Feiertages lebt in biblischen wie auch in unseren Zeiten davon, dass eine Gesellschaft einsieht und darüber ein Einverständnis herstellt, dass es gut ist, nicht alles der Wirtschaftlichkeit und Effektivität unterzuordnen. Der Religionsphilosoph Abraham Joshua Heschel sagt das so: "Ein Tag der Woche, ausgesondert für die Freiheit, ein Tag, an dem wir die Werkzeuge, nicht mehr benutzen; ein Tag, an dem wir für uns selbst da sind; ein Tag ohne die banalen Alltäglichkeiten, ein Tag, an dem wir nicht mehr die Götzen der technischen Zivilisation anbeten, an dem wir kein Geld benutzen; ein Waffenstillstand im wirtschaftlichen Kampf mit unserem Mitmenschen und mit den Kräften der Natur - gibt es irgendeine Einrichtung, die größere Hoffnung für den Fortschritt der Menschen bereithält als der Sabbat? Der Sabbat selbst ist ein Heiligtum, das wir bauen, ein Heiligtum in der Zeit."¹

¹ Abraham Joshua Heschel, Der Sabbat. Seine Bedeutung für den heutigen Menschen, S. 24f.